Das XI. Capitel.

Von der Weiber Natur und Eigenschafft.

Daß nicht allein die Propheten im Volcke GOttes, sondern auch viele kluge Heyden, Poeten und andere Scribenten die Weiber böse heissen, dieses macht etlicher bösen Weiber Exempel und Anführung, welche darinn excediret, doch darff man deßwegen nicht alle in gleiche Brühe werffen, und mit diesem Prædicat betittuln. Sintemahl sich noch vortreffliche Matronen finden, welche mit den schönsten Gaben der Sanfftmuth von denen Männern von GOtt begnadiget sind. So giebt es auch viele, welche theils wegen eines übien angebohrnen Naturells, in Ermangelung guter Zucht, frech, närrisch, wild und wanckelmüthig erzogen sind, und was die Affecten anlanget, denen Fleisches-Lüsten nachhängen, und wenn ihnen das Zahn-Fleisch jücket, sich liederlich und unzüchtig aufführen. Daher denn kömmt, daß viele Manns-Personen, wenn sie solche grosse weibliche Gebrechen und Laster sehen, Ursache nehmen, den Ehestand gantz und gar zu vermeiden. Indem sie davor halten, wie es besser sey, allein die Herrschafft über das Ihrige zu haben, und frey zu leben, als sich von bösen Weibern gebiethen und schelten zu lassen.

Wenn wir aber den heiligen Ehestand, als eine Göttliche Ordnung, betrachten, worinnen sich der Mensch ein Ehegemahl nach seinem Gefallen erwehlen mag, mit welcher er im Gemüth und Leben einig sey: auch zugleich erwegen, wie es fast unmöglich ohne Weib zu leben sey, massen das donum continentiæ nicht allen Menschen verliehen, sein Leben unbeschol-

bescholten zuzubringen; so will uns vielmehr der gemeine Nutz, Land und Leute zu erhalten, darzu antreiben, als einiges Ungemach, so von Weibern entstehen möge, zu bedencken.

So dienen ja auch treue und fleißige Weiber im Hauswesen ihren Ehemännern treulich, und sind in Kranckheiten dem Manne getreue Beyständerinnen. Syrach spricht Cap. XXXVII. wo keine Haus-Frau ist, da gehets dem Hauswirth, als gieng er in der Irre, und so gehts auch einem Fremden, der Wartung in seiner Schwachheit bedarff.

Im Gegentheil so herrschet bey etlichen Weibern der Zorn dermassen, daß sie auffahren, beissen und bellen, wie die Kettenhunde, obgleich öffters keine Ursach darzu vorhanden. Und weñ sie einmahl irritiret worden, so werffen und schlagen sie alles in Stücken, und diese Art beschreibet Syrach im XXV Cap. welcher nachgelesen werden kan. Zu verwundern ist es, wo doch dieser Unrath herstamme, daß sie so voller böser Affecten stecken: Ich achte davor, daß es aus einem unvermögenden Gemüthe und Schwachheit der Lebens-Geister und Verstandes herkomme. Die bösen Weiber sind wie die Filtz-Läuse, welche so wohl die frommen Männer als die bösen, nagen und beissen. Daher kömmts auch, daß die Weiber im Zorn sich nicht kennen, Ehr und Reputation bey Seit setzen, scheußlicher als ein Sack sehen, und ihrer dabey selbst vergessen.

Eine natürliche Ursache des weiblichen Jach-Zorns ist auch, daß sie vom Fleische weich und zart, daher die Galle desto eher sich in dem gantzen Leibe ausbreitet und ebulliret. Gleichwie ein Feuer im lockern Stroh desto eher brennet, aber bald wieder verlö-

schet; Also werden auch die Weiber eher im Zorn entbrannt, und machen groß Wesen, aber es währet nicht lange, theils wegen Schwachheit des Hertzens, theils auch wegen der weichen und feuchten Natur, daß sich der Zorn bald leget, und gemeiniglich in Weinen verkehret, welches auch offt bey etlichen Männern und Kindern geschiehet, zumahl, wenn man ihnen nicht alsobald nachgiebet.

Die Monats-Reinigung giebt nicht die geringste Ursach zur Weiber unmäßigen Zorn, indem dessen Geblüts Bewegung böse Exhalationes von sich giebt, das Haupt und Hertz mit dergleichen anfüllet; Daher sie, wenn sie aufgebracht, also toben und schreyen. Wiewohl

Vornehme Leute und deren Kinder mehrentheils also erzogen, daß sie sich ehe bedachtsam darstellen, und blos vor Bosheit allein die Nase rümpffen, oder das Maul ziehen und darbey still schweigen. Allein gemeine Leute, absonderlich wenn sie darbey übel gezogen sind, und voll böser Unreinigkeit und gesammleter Feuchtigkeit stecken, sind nicht allein böse, sondern darbey sehr unverschämt, und præsentiren mehr eine höllische Furie, als einen Menschen, und scheuen sich nicht Ehre und Schande zu ihrem grösten Nachtheil heraus zu stossen, wodurch sie hernach ihren guten Nahmen, Treu und Frömmigkeit auf einmahl verliehren.

Salomo, als welcher viel mit Weibern sein Lebtage umgangen, beschreibet der Weiber Schwachheit im Buch der Weisheit am VII. Cap. Ja er will fast gar zweiffeln, ob ein frommes Weib auf der Welt zu finden Prov. XXXI. und wo sie ja in rerum natura, so seye sie edler, denn die köst-

lichen

lichen Perlen. Syrach im XXV. Capitel seines Buchs meldet: Alle Bosheit ist geringe, gegen der Weiber Bosheit. Welches also verstanden werden soll: Der Mann, wie faul und schläffrig er auch sey, könne doch mehr ausrichten, denn ein Weib mit ihrer grossen Klugheit und freventlichem Vornehmen, welche alles auf den Plotz auszurichten beliebet, und ohne Verstand hinein plumpet. Weswegen auch die Römer in ihren Gesetzen, die Weiber unter ihren Vormündern zu verbleiben verordnet. Der Apostel Paulus selbst verbeut denen Weibern in der Kirchen zu predigen, zu fragen und Rath zu geben, weil sie sich in ihren Affecten nicht mäßigen könten.

Ob nun wohl die weibliche Schwachheit sehr groß ist, sogar, daß sie Plato nicht einmal gerne Menschen genennet; so ermahnet doch Paulus, daß man dem weiblichen Geschlechte, als einem schwaches Werckzeuge seine Ehre geben solle, und sie nicht verachten. Sie ist vom Manne genommen, und hat ihre Ehre vom Manne, der Mann aber seine Ehre von GOtt, als dessen Ebenbild er ist. Der Mann ist nicht vom Weibe kommen nach Genes. I. sondern das Weib vom Manne, der Mann ist nicht um des Weibes willen, sondern das Weib um des Mannes willen geschaffen. Jedennoch so kan der Mann nicht ohne das Weib und das Weib ohne dem Mann seyn, indem es der HErr also geordnet, daß das Weib dem Manne unterthan sey. Denn gleichwie durch die Schöpffung das Weib aus dem Manne: Also heutiges Tages durch die Geburt der Mann aus dem Weibe kömmt, damit überall die ehliche Treue und Gemeinschafft anzudeuten.

Weil nun auch die Weiber aus Schwachheit offt irren, und sich übereilen, so vermahnet der H. Apostel Petrus die Männer, gegen die Weiber gelind zu seyn, und mit ihnen Gedult zu haben; Absonderlich in solchen Fehlern, welche nicht wider die Ehre streiten. Nicht zu vergessen ist auch, daß die Weiber, Zeit des Schwangergehens, öffters viel böser sind, als zur andern Zeit, und dieses wegen der verhaltenen Monats-Reinigung, weilen die bösen Dünste in den Kopff steigen, deßwegen absonderlich die Männer ihnen conniviren sollen und ihren Willen und eheliche Freundschafft desto lieber erweisen.

Das XII. Capitel.

Zu welcher Jahrs-Zeit und Stunde des Tages ein Ehemann seine Frau verliebt küssen und caressiren, und auf was Art er sie lieb haben möge.

Zu Vollziehung der Liebes-Befehle werden starcke Personen erfordert, allzu junge Leute sind zu weich, und die Alten zu schwach, deren zu gehorsamen. Ein mittelmäßiges Alter von 25 bis auf das 45 Jahr wird wohl das geschickteste seyn, sich völlig los zu wickeln. Die Gewohnheit ist nach der Medicorum Ausspruch gleichsam die andere Natur; so lehret es auch die Erfahrung, daß diejenige, welche zu dieser Liebes-Lust sich gewehnet, viel weitere Ductus generationis haben, als diejenige, welche selten darzu kommen.

So sind auch die Jahres-Zeiten nicht überein, eine Frau zu caressiren, des Sommers Hitze enerviret uns dermassen, daß wir offt lange hernach nicht in dem Stande sind, den Liebes-Kampff mit Lust

wieder